

Predigt zum 12. Juli 2020

2.Mose 1.8-14:

„Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef und sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk Israel ist uns zu gross und zu stark. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden. Denn wenn ein Krieg ausbräche, könnten sie sich auch zu unseren Feinden schlagen und gegen uns kämpfen und aus dem Land heraufziehen. Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit Zwangsarbeit bedrücken sollten. Und sie bauten dem Pharao die Städte Pitom und Raemeses als Vorratsstädte. Aber je mehr sie das Volk bedrückten, desto stärker mehrte es sich und breitete sich aus. Und es kam sie ein Grauen an vor Israel. Da zwangen die Ägypter die Israeliten unbarmherzig zum Dienst und machten ihnen das Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit mackerlei Frondienst auf dem Felde, mit all ihrer Arbeit, die sie ihnen auflegten ohne Erbarmen.“

Lesung: Matthäus 11.25-30

Predigt:

Liebe Gemeinde

Es war wie im Paradies. Die Israeliten waren fruchtbar, mehrten sich und füllten das Land. Es fehlte an nichts. Ja, es war schön im Land Gosen, dem Teil Ägyptens, den die Israeliten bewohnen durften. Da fühlten sie sich wohl und zu Hause. Sie alle waren ja da geboren und aufgewachsen, und laufend wurden ihnen Kinder geboren. Sie hatten zwar gehört, dass ihre wahre Heimat ein anderes Land sei, Kanaan. Aber niemand von ihnen war je dort gewesen. Ja, der Vater hatte davon erzählt, sein Grossvater - oder war es gar der Urgrossvater - , sei aus diesem Land Kanaan nach Ägypten gezogen, damals in der grossen Hungersnot. Der Pharao habe sie eingeladen. Denn Josef, der Vater von Ephraim und Manasse, die auch nicht mehr lebten, - aber je eine Grossfamilie, ein Stamm trug ihren Namen – eben dieser Josef hatte das Land Ägypten vom Hungertod errettet. Ja, diese Geschichte kannte man, überhaupt die Geschichten der Väter. Und Josefs Gebeine wurden gehütet. Er hatte gesagt, dass Gott eines Tages sie aus Ägypten zurück ins Land Kanaan führen werde. Und dann sollten sie seine Gebeine mitnehmen und bei Sichem – wo ist dieses Sichem überhaupt? -

begraben. Doch, ob man sich so etwas vorstellen konnte?

„Da kam ein neuer Pharao auf, der wusste nichts von Josef.“ Und mit ihm änderte sich alles. Doch: Wie ist das möglich, dass der nichts von Josef wusste? Nun der neue Pharao war unmöglich der Sohn des Pharao, der den Vater Josefs, Jakob, samt dessen Söhnen und ihren Familien eingeladen hatte, nach Ägypten zu kommen und ihnen das Land Gosen zum Wohnen und in Ägypten Bleiben zugewiesen hatte. Auch nicht sein Enkel. Wahrscheinlich gehörte er gar nicht zu jener Pharaonen Familie. „Er kam auf“ - man kann auch sagen: „Er stand auf über Ägypten.“ War die alte Familie ausgestorben, oder handelte es sich gar um eine gewaltsame Ablösung derselben? Er stand auf – Aufstand!?

Und warum wusste er nichts von Josef? Nun, jeder weiss, was er wissen will. Er war offensichtlich gar nicht interessiert an den Chroniken der Pharaonen, die vor ihm regiert hatten. Das bedeutet nicht, dass er an Chroniken an sich nicht interessiert war. O gewiss, es gab ein Chronik, eine Geschichtsschreibung, die ihn interessierte, – die eigene, vielleicht auch die seiner eigenen Familie. Er wollte gross sein. Dazu liess er die früheren Pharaonen klein erscheinen oder gab die vorherige Geschichte dem Vergessen preis. Ja, man weiss, dass es in Ägypten vorkam, dass ein neuer Pharao die in Stein gemeisselten Namen z.B. auf Stadtmauern, ausschlagen und seinen eigenen Namen einmeisseln liess. Nur er sollte gelten. Er liess sozusagen die Geschichte mit ihm neu anfangen.

Nun wenn jemand neu anfängt zu regieren, dann muss er seine Macht festigen. Dazu gibt es verschiedene Methoden. Eine, die immer wieder angewandt wird: man schafft Feinde, gegen die man das Volk oder den grösseren Teil des Volkes hinter sich scharen kann. So schien es dieser neue Pharao gemacht zu haben. Diese Israeliten, die da etwas für sich wohnen, die verdächtigte er. Er hatte keinen Grund für einen Verdacht. Die Israeliten waren stets friedlich. Keinem vorhergegangenen Pharao hatten sie je Schwierigkeiten gemacht. Aber wenn man keinen Grund für einen Verdacht hat, kann man ja einen erfinden. Und das tat der Pharao: Sie sind viel und werden mehr. Das kann

gefährlich werden. Sie könnten im Kriegsfall sich auf die Seite der Feinde schlagen und dann mit ihnen ins Land heraufziehen, aus dem Land Gosen ins ganze Land Ägypten. Er sagte das den Ägyptern. Diese Israeliten sind ja Fremdlinge. Gewiss werden sie das tun. Ja, und wenn man einen Verdacht erfindet und ihn genug lang wiederholt, glauben ihn schliesslich die Leute. Und selber? - vielleicht glaubt man ihn selber auch mit der Zeit, wenn man es sich nur genug lang einredet.

Nun fängt die Bedrückung an. „Wir wollen uns klug verhalten,“ sagte der Pharao – und man begann mit Sondersteuern. Doch diese brachen die Kraft der Israeliten nicht. Sie mehrten sich weiterhin. Überall Israeliten! – obwohl sie nur in Gosen sind. Da sieht man, wie gefährlich die werden. Immer muss man an sie denken. Denen geht es viel zu gut. Sie verderben einem jede Freude! Man hat einen Ekel an ihnen. Und damit nahm die Bedrückung zu. Nun gab es Zwangsarbeit. Und damit nicht genug. Man machte sie ihnen extra mühsam. Man schikanierte sie. Man machte ihnen das Leben bitter.

Gelt, was damals geschehen ist, ist uns nicht fremd. So vielen Menschen geschieht das, auch in unserer Zeit. Man könnte eine ganze Liste von Volksgemeinschaften und Stämmen aufzählen, denen es heute so geht. Sie werden bedrückt, geplagt. Sie sind im Staat, zu dem sie gehören, in ihrer Heimat sogar, Bürger zweiter Klasse. Auf verschiedenste Art versucht man, sie zu schwächen, zu verdrängen, ja gar auszurotten.

Was Israel erlebte, war und ist also nichts Aussergewöhnliches. Es ist nicht recht. Es ist schlimm, aber – leider – nicht aussergewöhnlich. Fast jedes Volk, dem es heute gut geht, hat auch andere bedrückt in seiner Vergangenheit, und ist manchmal auch heute, wohl mehr als wir denken, daran beteiligt, niederzudrücken, offensichtlich oder indirekt.

Und Gott? „Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden,“ allen, die bedrückt werden. (Psalm 103.6) Glaubst du das? Vertraust du dem HERRN, dass er es wirklich tut? Ich stelle mir vor, dass viele bei dieser Aussage nur lachen, die einen bitter, die andern spöttisch. Und auch wir sind wohl versucht zu fragen: Warum tut er es noch nicht? Warum leiden so viele Unterdrückung? Wir haben da nicht einfach eine Antwort. Aber wir müssen uns einer unangenehmen Wirklichkeit stellen. Die meisten Menschen wollen sich gar nicht

von Gott helfen lassen. Sie wollen lieber ohne Gott als mit ihm leben, Unterdrücker sowieso und viele Unterdrückte auch. Willst denn du, will ich, wirklich mit Gott leben? Nicht an eine höhere Macht glauben, oder mit einem religiösen Gefühl leben oder eine schöne Vorstellung von einem Gott pflegen, eine Vorstellung, die uns gefällt, und die wir uns selber gemacht haben, nicht das ist die Frage. Sondern Gott suchen, den Gott, der sich den Vätern Israels geoffenbart hat und seinem Volk, der uns seinen Sohn gesandt hat, und uns an ihn weist: „Den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17.5) Willst du das wirklich? Wisst ihr, was der Psalm feststellt? „Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“ (Psalm 14.2f.) Das tönt nicht gerade schmeichelhaft. Das hören wir lieber nicht. Das schwächen wir lieber ab. Wenn wir aber dieser Diagnose standhalten, wenn wir Gott Recht geben, dann fangen wir an, etwas von dem zu ahnen, was für ein Werk das ist, dass Gott den Unterdrückten Gerechtigkeit und Recht verschafft. Da nützt es noch nichts, wenn die Unterdrückten äusserlich befreit sind. Ganz schnell werden sie nämlich selber zu Unterdrückern, sei es dass sie die nun unterdrücken, die sie vorher unterdrückt haben, sei es dass sie irgend andere unterdrücken und ihr Tun wie auch immer rechtfertigen und nun ihrerseits das tun, worüber sie sich bitter beklagt haben.

Es gibt eine ärgere Knechtschaft als die durch Menschen. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht,“ sagt er der Herr Jesus. Und weiter: „Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“ Natürlich ist es recht und wichtig und gut, dass man sich dafür einsetzt, dass Unterdrückte frei werden und zu ihrem Recht kommen. Aber keine Befreiung ist an ihrem Ziel angelangt, solange noch Menschen Knechte und Mägde, Sklaven und Sklavinnen, Diener und Dienerinnen der Sünde sind. Jesus, der Sohn Gottes, er macht frei von dieser Knechtschaft. Und er ruft: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Matthäus 11.28-30) Viele unterdrückte und geplagte Menschen haben diesen Ruf vernommen. Manche sind ihm gefolgt und sind frei geworden, innerlich.

Manchmal wurde auch äusserlich ihre Lage besser. Auch unter den Starken und Privilegierten haben manche diesen Ruf gehört, sogar unter den Unterdrückern. Und auch einige von ihnen sind ihm gefolgt. Etliche haben durch ihre Macht Unterdrückte frei gemacht, andere bekamen äusserlich Schwierigkeiten, einige kamen in schwere Nöte. Sie wurden nun selber unterdrückt. Aber innerlich, da wurden sie alle frei. Und wir, wie steht es mit uns? Haben wir den Ruf vernommen? Und - haben wir ihm Folge geleistet?

Gebet

Herr, unser Gott, in Jesus Christus unser lieber himmlischer Vater, du hast uns Menschen frei geschaffen, frei, in deiner Gemeinschaft zu leben durch Jesus Christus, frei, auf deine Stimme zu hören, frei, zu lieben und Gutes zu tun.

Doch wir Menschen haben gewählt, auf die Stimme des Verführers zu hören, unsere eigenen Wege zu gehen ohne dich. Die ersten Menschen schon haben es gemacht, unsere Vorfahren und Urahnen, und wir tun es auch. Damit haben wir die Freiheit verloren. Das Unrecht, das wir selber und das andere tun, plagt und knechtet uns. Und wir haben dich verloren, den Blick auf dich, das Hören auf dein Wort, die Vorstellung, dass du gut bist, ja überhaupt, dass du am Wirken bist.

Vater, vergib uns um Jesu willen, deines lieben Sohnes, der unsere Schuld und die Schuld der ganzen Welt auf sich genommen hat und sie an seinem Leib auf das Kreuz getragen hat, um dort für uns zu sterben und uns mit seinem Blut vom Bösen zu erlösen, indem er sich dir hingegeben hat und gehorsam war bis in den Tod.

Du, Vater, hast ihn von den Toten auferweckt. Du hast ihm alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Und du, Herr Jesus, rufst uns zu dir. Öffne uns die Ohren, dass wir deine Stimme hören, gib uns durch deinen Geist ein williges Herz, dir zu folgen und deinen Willen zu tun.

Erbarme dich über die geknechteten Menschen, die noch an die Sünde gebunden sind, und die, deren Rechte mit Füßen getreten werden. Schenke du Freiheit, innere Freiheit vom Bösen und als Zeichen deiner Erlösung auch immer wieder äussere Freiheit. Die sich für das Recht der Armen und Unterdrückten einsetzen, denen lass es gelingen. Denen, die andere plagen, schinden und

unterdrücken, steh in den Weg und mach ihrem bösen Tun ein Ende. Auch uns, wo wir etwas tun können für das Recht und Wohl von Menschen, die Unrecht leiden, da lass es uns tun und schenke Gelingen, und lass uns dabei immer inniger die ganze Befreiung begehren, die Freiheit auch vom eigenen Bösen, um dir zu leben und zu dienen, jetzt und in Ewigkeit.

Florian Sonderegger

CH Pany, 12. Juli 2020

<https://www.luzein.ch/de/kirchen/evang-ref-kirchgemeinde-luzein-pany>